

Handbuch der Chormusik

Ein solches Mammutwerk kann man wohl nur herausbringen, wenn man jahrzehntlang Chorkliteratur studiert, vermittelt und sich nun im (Un-)Ruhestand befindet: Herausgeber Bernd Stegmann holte sich HfK-ler als Autoren ins Boot, darunter Gerhard Luchterhandt, Paul Tarling und Jan Wilke.

von Tristan Meister

Die Idee, ein Nachschlagewerk für Chormusik aus sechs Jahrhunderten zusammenzustellen, ist ebenso großartig wie wahnsinnig. Letzteres vor allem aufgrund der schier undurchdringbar wirkenden Masse an Chorwerken, die Komponist:innen in den letzten 500 Jahren hinterlassen haben. Großartig aber, weil es exakt das ist, wonach nahezu jeder Chormusikbegeisterte lechzt – vom langjährigen Amateursänger über die hauptamtliche Chorleiterin bis hin zum jungen Studierenden. Wahrscheinlich war das die Motivation des ehemaligen Rektors der Heidelberger Kirchenmusikhochschule Bernd Stegmann, der sich dieser ambitionierten Aufgabe gestellt hat. Um ihr in vollem Maße gerecht zu werden, hat er zunächst die Rahmenbedingungen abgesteckt und konzentriert sich auf A-cappella-Werke oder jene mit klein besetzter Instrumentalbegleitung, wie etwa eine Continuogruppe oder Klavier. Auch der in der aktuellen Chormusikszene präasente Gospelbereich sowie Jazz- und Pop-Arrangements werden ausgespart. Das Hauptaugenmerk liegt also auf dem Repertoire für die klassische Besetzung *Chor*, die sich zwar in ihrer Historie stets wandelte, aber heute vergleichsweise eindeutig verortet werden kann.

Für die Umsetzung der Werkporträts sicherte sich Stegmann die Unterstützung von 21 Kolleg:innen mit verschiedenen Spezialisierungen, um konkret auf die Spezifika der jeweiligen Musik eingehen zu können. Das Ergebnis ist ein gut

700 Seiten starkes Buch, das deutlich mehr ist als ein einfaches Verzeichnis mit rund 800 Chorwerken. Es ist ein Ratgeber zur Programmgestaltung, ein Nachschlagewerk, um die Hintergründe der Musik zu erfahren, die man vielleicht schon



seit vielen Jahren zur Aufführung bringt oder einfach eine spannende Lektüre für Chormusikinteressierte. Die Autor:innen, die sich meist mit allen besprochenen Werken eines Komponisten beschäftigen, setzen zudem individuelle Schwerpunkte, was das Leseerlebnis deutlich abwechslungsreicher macht. So beleuchten beispielsweise renommierte Musikwissenschaftler:innen wie Thomas Schipperges und Silke Leopold neben dem historischen Kontext auch die Besonderheiten der einzelnen Werke im Vergleich mit Zeitgenossen und ordnen sie stilistisch in das Gesamtwerk des Komponisten ein. Mit den spezifisch-kompositorischen Eigenheiten der Werke beschäftigen sich hingegen die Texte der Autor:innen, die selbst als Komponist:innen aktiv sind. Hier wird teils auch kritisch auf die harmonische, melodische und rhythmische Struktur der Musik eingegangen und die ein oder andere satztechnische Kuriosität erklärt. Unter den Autor:innen befinden sich außerdem einige aktive Kirchenmusiker:innen, die neben

Textanalyse und Werkbeschreibung auch probenmethodische und aufführungspraktische Tipps aus ihrer persönlichen Erfahrung einfließen lassen, was gerade für junge Kolleg:innen enorm hilfreich sein dürfte.

Jedes Stück wird mit einem kurzen Steckbrief vorgestellt, in dem die wichtigsten Informationen (Entstehungszeit, Textdichter:in, Besetzung, Dauer, Schwierigkeit und Verlage) prägnant zusammengefasst sind. Zudem werden auch einige einleitende Sätze zu allen rund 235 Komponist:innen den Werkbeschreibungen vorangestellt, was vor allem bei unbekannteren Namen nützliche Hintergründe liefert. Verzeichnisse der Komponist:innen, Texte und Themen auf den letzten Seiten des Buches helfen bei der Orientierung.

Betrachtet man die Auswahl der Kompositionen, fällt neben dem kirchenmusikalischen Schwerpunkt auf, dass bewusst nicht auf Standardwerke verzichtet wird. Vielmehr werden jene teils ausführlich behandelt, um möglichst hilfreiche Zusatzinformationen

zu liefern. Die Balance zwischen bekannter und unbekannter Musik gelingt trotzdem auffallend gut und zu Unrecht vergessene Namen wie Gottfried August Homilius, Johann Grabbe oder Carl Friedrich Christian Fasch finden sich dort ebenso wie die internationalen Zeitgenoss:innen Urmas Sisask, Karin Rehnqvist oder Mårten Jansson, mit denen sich die Beschäftigung ausdrücklich lohnt. Sicher auch aus historischen Gründen sucht man Komponist:innen allerdings fast vergeblich, mit wenigen Ausnahmen sind ausschließlich einige wenige Zeitgenossinnen vertreten.

Dennoch: Das *Handbuch der Chormusik* ist eine großartige Sache! Stegmann legt hier ein Referenzwerk vor, das seinem Anspruch mehr als gerecht wird und das noch lange Zeit ein wichtiger Begleiter der Chormusikszene bleiben wird. In dieser Sorgfalt war das sicher ein Kraftakt, vor dem man nur den Hut ziehen kann.

► **Bernd Stegmann (Hrsg.):** *Handbuch der Chormusik*, Bärenreiter/Metzler, BVK02342



Tristan Meister

arbeitet als freischaffender Dirigent und Dozent für Chorleitung an der Musikhochschule Frankfurt am Main. Er ist Gründer und musikalischer Leiter des Ensemble VocaPella Limburg, mit dem er u. a. erster Preisträger des Deutschen Chorwettbewerbs wurde und die weltweit erste Gesamteinspielung aller A-cappella-Männerchorwerke Max Regers vorlegte. Er gründete außerdem den semi-professionellen Kammerchor Vox Quadrata und dirigiert den Beethovenchor Ludwigshafen sowie das Wormser Kammerensemble. Darüber hinaus ist er als künstlerischer Leiter des Jugendchor Hochtaunus und der Knabenchöre des Cantus Juvenum tätig.

Tristan Meister arbeitet mit Orchestern wie den Baden-Badener Philharmonikern oder der Deutschen Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz zusammen und gastiert mit seinen Ensembles regelmäßig bei Festivals und Konzertreihen im In- und Ausland. Er leitet Workshops und Kurse für Chorsänger:innen und Dirigent:innen, ist Juror bei Wettbewerben und Herausgeber verschiedener Chorbücher.